

EIN KOMBINATIONSSCHLOSS AUS DEM KERAMEIKOS

Ein kaiserzeitliches Frauengrab, das F. Willemsen 1964 vor dem Dipylon ausgrub¹, barg neben Ringen, Gemmen und anderen Preziosen einen bronzenen Mechanismus, in dem unser bewährter Restaurator Aristides Papagrignoriu sogleich ein Schloß für ein Kästchen erkannte. Das Besondere liegt nun darin, daß hier in der Art eines Kombinations-schlusses statt eines Schlüssels Drehscheiben angeordnet sind, die bei einer bestimmten Stellung ein Öffnen des Kästchens ermöglichen.

Eine einfache rechteckige Bronzeplatte (Abb. 1. 2) von 0,5 mm Dicke und 6,6 cm × 7,0 cm Seitenlänge diente als Gehäuse des Schlosses. Mit Nieten sind daran drei bewegliche Teile befestigt, die außen als verstellbare Knöpfe in Erscheinung treten. Der mittlere rechteckige Knopf konnte seitlich hin und her bewegt werden; ihm entspricht auf der Innenseite der Gehäuseplatte der eigentliche Riegel, mit dem die Lasche vom Deckel des Kästchens gehalten oder freigegeben wurde. Beiderseits des Riegels sind runde Scheiben angeordnet, die mit Knöpfen auf der Vorderseite gedreht werden konnten. Jede der Scheiben hat am Rand eine rechteckige Aussparung. Nur wenn diese Aussparungen beide in Richtung der Lasche zeigten, konnte der Riegel am mittleren Knopf bewegt werden; seine seitlichen Arme griffen in die Aussparungen ein, der zurückgeführte Riegel gab die Lasche frei, und das Kästchen konnte geöffnet werden. Es kam also darauf an, sich zu merken, welche Stellung die seitlichen Knöpfe zeigen mußten, damit mit dem mittleren Knopf der Riegel zurückgeschoben werden konnte. Die Knöpfe für die Drehscheiben haben die Form kleiner Quader mit einer zapfenförmigen Erhebung am Rand auf der Oberseite. Wenn ein Knopf mit dem Zapfen zum Rand zeigte und der andere in Richtung zur Lasche, dann war die Schlüsselstellung gegeben, und der Riegel ließ sich bewegen.

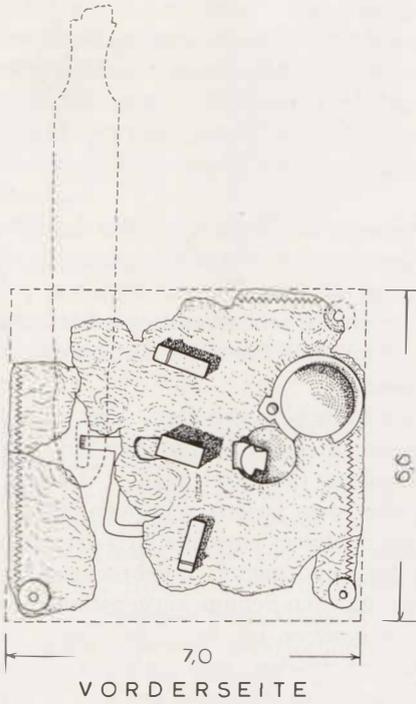
Eine weitere Vorrichtung trug der Vergeßlichkeit des Besitzers Rechnung; falls er sich an die Schlüsselstellung der Knöpfe nicht mehr erinnerte, brauchte er dennoch nicht mit Hammer und Meißel zu Werke zu gehen. Der untere Teil des ankerförmigen Riegels ist so aufgebogen, daß er, in einer halbkugelförmigen Vertiefung sitzend, ein außen angebrachtes Hütchen hielt. Dieses Hütchen rastete mit einer Aussparung am Rand (Abb. 1. 2) am mittleren Knopf ein und hinderte ihn auf diese Weise an einer Drehbewegung. Beim ordnungsgemäßen Öffnen und Schließen bewegte sich das Hütchen zusammen mit dem Knopf hin und her (Abb. 3). Hatte man aber die Schlüssel- oder Kombinationsstellung der seitlichen Knöpfe vergessen, so konnte das Hütchen aus seiner Stellung gelöst werden, wobei der aufgebogene Teil des ankerförmigen Riegels wie eine Feder nach unten gedrückt wurde.

³⁹ Vgl. meine Beiträge über italische Einflüsse in der syrischen Kunst der frühen Kaiserzeit, AA. 1967, 547 ff., sowie über nordsyrische Grabreliefs, Brooklyn Mus. Annual 11, 1969/70 (im Druck).

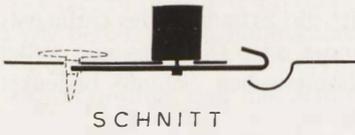
¹ Die Publikation der Grabungsergebnisse ist in Vorbereitung. — Ich danke F. Willemsen für die Erlaubnis, das Schloß schon hier vorlegen zu dürfen.



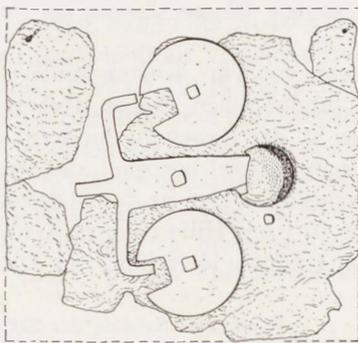
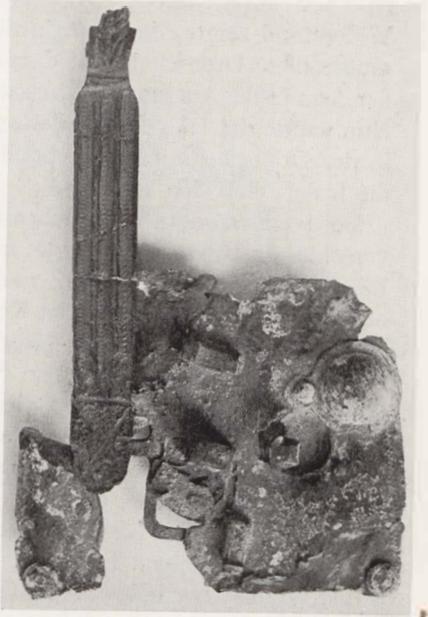
LASCHE



VORDERSEITE



SCHNITT



RÜCKSEITE

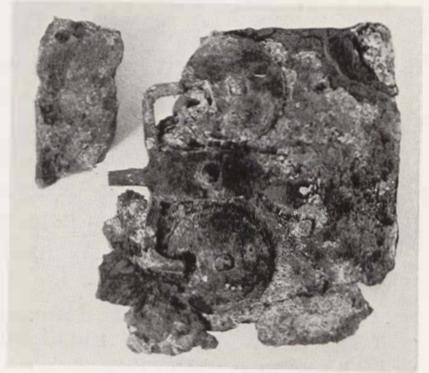


Abb. 1 und 2. Kombinationsschloß. Athen, Kerameikos. Maßstab 2 : 3

Nun ließ sich der mittlere Knopf auch drehen. Man drehte ihn so weit, bis sich am Rand ein Widerstand zeigte, da ein Arm des Riegels auf eine der runden Scheiben aufstieß. Jetzt mußte diese Drehscheibe an dem außen befindlichen Knopf ebenfalls gedreht werden, bis der Arm in die Aussparung einrastete und der Knopf seine Schlüsselstellung erreicht hatte. Nun wurde der Riegel nach der anderen Seite gedreht und dort gleichfalls die Aussparung in der Drehscheibe gesucht. Schließlich konnte der Riegel zurückgeschoben werden, und die Lasche ließ sich abheben.

Der jetzige Zustand der nicht mehr beweglichen Teile zeigt, daß das Kästchen der Toten verschlossen beigegeben wurde; nicht grundlos ist die Gehäuseplatte an der Stelle, wo die Lasche mit der Öse eingriff, mehrfach gebrochen. Da das Hütchen jedoch nicht seine normale Stellung am mittleren Knopf einnimmt, scheint es so, als hätte man das Kästchen mit Hilfe des 'Nachschlüssels' vorher geöffnet und dann nur einfach den Riegel vorgeschoben, ohne es ordnungsgemäß zu verschließen.

Das kleine Schließchen ist ziemlich schmucklos gehalten. Vier Nägel mit erhabenen Köpfen an den Ecken der Gehäuseplatte dienten der Verbindung mit dem Kästchen. Eine dünne, geritzte Zickzacklinie ist am Rand um das Blech geführt. Gleiche Linien zeigt die Oberfläche der Lasche, die außerdem über dem Gelenk schuppenförmig verziert ist. Das Material sowohl der Lasche als auch des Schlosses einschließlich der Nieten und Nägel ist Bronze. Die einzelnen Teile sind korrodiert und mehrfach gebrochen. Von dem Kästchen selbst, in dem zweifellos die im Grab gefundenen Schmuckgegenstände aufbewahrt waren, läßt sich nur vermuten, daß es aus Holz gewesen ist; keinerlei Spuren sind erhalten. Das Grab kann nach seiner Lage nicht datiert werden, und auch die Gegenstände erlauben keinen genauen zeitlichen Ansatz. Am wahrscheinlichsten ist, wie F. Willemsen mitteilt, eine Entstehung in augusteischer oder hadrianischer Zeit.

Seit es drehbare Türflügel gibt, so läßt sich vermuten, ist auch der einfache Riegel als Verschluss bekannt. Und wenig jünger dürfte die Erfindung des einfachsten Schlosses sein, bei dem ein Riegel mittels eines Gegenstandes oder Dietrichs von außen bewegt werden konnte. Gegenüber diesem sogenannten homerischen Schloß² bedeutet das ägyptische Fallriegelschloß³ insofern eine Verbesserung, als hier Schloß und Schlüssel zu aufeinander abgestimmten Gegenständen entwickelt sind. Ein System von Sperrklötzchen verhindert ein Öffnen des Riegels, nur mit einem passenden Schlüssel lassen sich die Hindernisse beseitigen. Damit ist eine entscheidende Erfindung gemacht, durfte sich doch der Besitzer des Schlüssels mehr oder weniger sicher fühlen, als einziger Zugang zu dem zu haben, was mit dem Schloß gesichert werden sollte.

Aus der Kaiserzeit sind verschiedene Systeme von Tür-, Kasten- und Vorhängeschlössern bekannt, bei denen mittels eines Schlüssels durch Drehen, Ziehen, Heben oder Stechen die Hemmnisse beseitigt werden, die den Riegel an der Bewegung hindern⁴. Unter den Hunderten erhaltener Schlösser ist mir jedoch kein Beispiel begegnet, das wie das Schließchen aus dem Kerameikos ohne Schlüssel funktionierte⁵. Dabei ist der Gedanke durchaus naheliegend, eine Sicherung zu konstruieren, die sich mit Hilfe einer im Gedächtnis zu behaltenden Kombination von Wahlscheiben oder Knöpfen lösen läßt. Für Türen freilich, die es

² Vgl. u. a. H. Diels, *Antike Technik* 42 ff.

³ Vgl. F. W. Schlegel, *Kulturgeschichte der Türschlösser* (1963) 18 ff.

⁴ Vgl. Gabeis, *Jh.* 26, 1930, Beibl. 233 ff.

⁵ Eine besonders große Sammlung antiker Schlösser befindet sich im Technischen Museum in

Wien (vgl. Katalog der Sammlung von Schlüsseln und Schlössern im Besitz des Herrn Andreas Dillinger² [1886]). — Ein gut erhaltenes Kästchen mit Schloß und Schlüssel wurde in Pompeji gefunden (vgl. *NSc.* 1929, 68 Abb. 27; S. 70 Abb. 29).

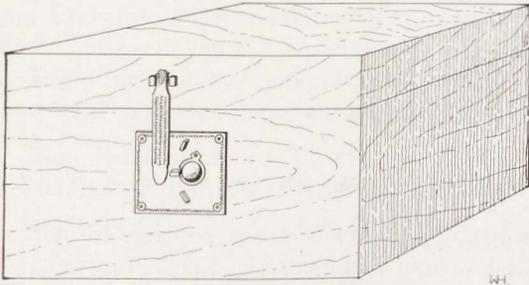


Abb. 3. Rekonstruktionsvorschlag für das Schmuckkästchen mit Kombinationsschloß Abb. 1. 2

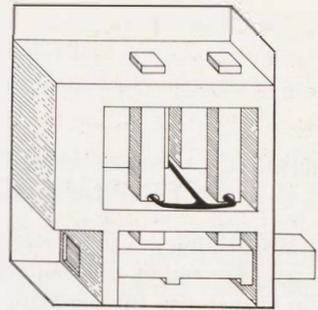


Abb. 4. Lakonisches Schloß und Schlüssel nach A. Gaheis

vordringlich zu sichern galt, sind solche Kombinationsschlösser ungeeignet, konnte doch jeder, der den Hausherrn bei der Prozedur des Öffnens beobachtete, zum Mitwisser des Geheimnisses werden. Wir dürfen also Kombinationsschlösser eher bei Truhen, Kästchen oder als Vorhängeschlösser erwarten. Wieweit in der Kaiserzeit die Technik des Verriegelns entwickelt war, zeigen Türbeschläge aus Boscoreale und Pompeji⁶: Wie bei modernen Fenstern waren Griffe mit Riegeln und Scharnieren kombiniert, und es muß nahegelegen haben, den Riegeln eine Sicherung in der Weise vorzubauen, wie sie bei unserem Schlößchen gegeben ist. Andererseits zeigt der ankerförmige Riegel am Schloß im Kerameikos eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Schlüssel zum lakonischen Schloß (Abb. 4)⁷. Auch hier greifen zwei gleiche Arme in Sicherungen ein, in diesem Fall in Sperrklötzchen, die dann wie beim ägyptischen Fallriegelschloß gehoben wurden und den Riegel freigaben. Stellen wir uns diese Sperrklötzchen rund und mit einer Übersetzung von außen an Knöpfen drehbar vor, so haben wir bereits ein Kombinationsschloß vor uns, bei dem der Schlüssel im Schloß bleiben kann und das Schloß sich bei einer bestimmten Stellung der Knöpfe öffnen läßt. Wir dürfen also vermuten, daß das Schlößchen aus dem Kerameikos nicht die einmalige Erfindung eines technisch Begabten ist, wenn auch der Einbau eines 'Nachschlüssels' für Vergeßliche von Zweifeln an der Vollkommenheit dieser Idee Kenntnis gibt. Daß keine weiteren Beispiele solcher Kombinationsschlösser bekanntgeworden sind, mag daran liegen, daß sie bei bruchstückhafter Erhaltung kaum als solche zu erkennen sind.

Es bleibt zu erwähnen, daß in der Neuzeit der Schlossermeister Hans Ehemann im Jahr 1540 das Kombinationsschloß als Vorhängeschloß aus zwei Teilen mit Ringen und Buchstaben wiedererfand⁸. Erst im 19. Jh., als mit zunehmender Perfektion der Schlösser sich auch die Fähigkeiten zum Ein- und Aufbrechen entwickelten, kam die Erfindung vielfach zur Anwendung. Bei vielen Tresoren ersetzte die Drehscheibe mit Buchstaben oder Zahlen den nachformbaren Schlüssel und auch das verwundbare Schlüsselloch. Und noch heute, da Türen selbst zu denken und zu handeln scheinen und der alte Traum vom 'Sesam öffne dich' Wirklichkeit geworden ist, findet sich das System des Kerameikos-Schlusses noch allenthalben verwendet, so bei Vorhängeschlössern, an Koffern und auch wieder an Schmuckkästchen.

Athen

Wolfram Hoepfner

⁶ Pernice, JdI. 19, 1904, 15 ff.

⁷ Gaheis a. O. 252 ff.

⁸ Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien VI⁹ (1900) 502.